

„Die Affenfote“ ist wohl die bekannteste klassische Horrorgeschichte. Geschrieben wurde sie vom Engländer W.W. Jacobs. Die vorliegende abgeänderte, gekürzte und sprachlich sehr vereinfachte Fassung eignet sich zum Vorlesen im Fach „Deutsch als Fremdsprache“. 25 Multiple-Choice-Fragen zum Hörverständnis liegen vor.

Draußen ist es dunkel und kalt. Es regnet. Im kleinen Wohnzimmer der Familie Krüger ist es aber gemütlich warm. Der pensionierte Herr Krüger und sein Sohn spielen Schach. Frau Krüger strickt und sieht den beiden zu. Sie freut sich darüber, dass ihr Mann und ihr Sohn so gute Freunde sind. „Herbert ist ein guter Sohn“, denkt sie und lächelt. „Wir mussten lange auf ihn warten. Ich war schon fast vierzig Jahre alt, als er geboren wurde. Aber wir wurden eine glückliche Familie.“

Ja, Herbert ist jung. Er lacht viel. Sein Vater und seine Mutter lachen mit ihm. Sie sind nicht reich, aber sie sind trotzdem eine zufriedene Familie.

Die beiden Männer sprechen nicht viel, denn sie konzentrieren sich auf ihr Spiel. Man kann das Geräusch des Regens auf dem Dach und an den Fenstern hören. Plötzlich schaut Herr Krüger auf: „Hört mal den Regen!“

„Ja, dies ist eine schlimme Nacht“, antwortet Herbert. „Wer jetzt bei diesem Wetter draußen sein muss, den beneide ich nicht. Glaubst du wirklich, dass dein

Freund Alfred Maurer heute Nacht noch kommt?“

„Ich denke, er wird so um sieben Uhr bei uns eintreffen“, sagt der alte Mann. „Doch vielleicht, bei diesem Regenwetter...“

Er kann den Satz nicht beenden, weil Herbert draußen ein Geräusch gehört hat. „Hör mal, da ist jemand an der Haustür.“

„Ich habe nichts gehört“, antwortet der Vater, aber er erhebt sich von seinem Lehnstuhl. Frau Krüger steht auch auf, um ein paar herumliegende Sachen wegzuräumen. Da hört man die Klingel.

Abend bei Krügers. Vater und Sohn spielen Schach. Frau Krüger strickt. Der erwartete Besuch trifft ein: Fred Maurer. Er war ein Jugendfreund von Herrn Krüger.
(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Herr Krüger öffnet die Tür, geht ins Treppenhaus und dann hört Herbert ihn sagen: „Hallo, Fred! Schön, dass du den Weg zu uns gefunden hast. Welches scheußliches Wetter! Gib mir deinen Mantel. Und nun komm doch in die warme Stube!“

Ein großer Mann mit einem roten Gesicht betritt das Wohnzimmer.

„Darf ich vorstellen?“, sagt Herr Krüger zu seiner Frau und seinem Sohn. „Dies ist Alfred Maurer. Wir waren Schulfreunde. Er ging dann zur See, während ich in den Lagerhallen arbeitete. Fred, dies ist meine Frau und hier ist mein Sohn Herbert.“

„Freut mich, Sie kennen zu lernen“, sagt Herr Maurer und schüttelt zuerst der Mutter und dann dem Sohn die Hand.

„Bitte“, sagt Frau Krüger, „setzen Sie sich doch!“

„Hier, in die Nähe des Ofens, da kannst du dich wärmen“, sagt Herr Krüger und schiebt einen Sessel nahe an den großen eisernen Ofen, wo man das Feuer knistern hört. „Darf ich dir ein Glas Wein einschenken? Oder willst du lieber einen Rum?“

„Rum, wäre jetzt nicht schlecht, das wärmt.“ Als Seemann ist Alfred Maurer an starke alkoholische Getränke gewohnt.

Herr Krüger schenkt seinem Freund und sich Rum ein. Herbert und seine Mutter trinken lieber Tee. Nach dem ersten Schluck beginnt Alfred Maurer von seinen Erlebnissen in fremden Ländern zu erzählen. Gespannt hört die Familie zu,

Die Familie Krüger und ihr Gast sitzen im Wohnzimmer. Der ehemalige Seemann Fred Maurer erzählt von seinen Abenteuern in fremden Ländern.

Der Sohn Herbert sagt, dass er auch mal solches erleben wolle. Maurer rät davon ab, nach Asien zu gehen.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

wie Alfred abenteuerliche und oft sehr seltsame Geschichten erzählt.

Als Alfred nach einer Weile mit dem Erzählen aufhört, um sich ein drittes Glas Rum einschenken zu lassen, sagt Herr Krüger zu seiner Frau und seinem Sohn: „Alfred ist dreißig Jahre auf See gewesen. Er kennt alle Hafenstädte im fernen Osten. Asien muss ein wundervoller Kontinent sein.“

„Ja, ich werde sicher auch mal ein Jahr nach Indien, Japan oder Hong-Kong zum Arbeiten gehen“, erklärt Herbert.

„Ach, Herbert, du hast es hier doch so gut“, sagt Frau Krüger, die immer ein wenig Angst hat, ihren Sohn zu verlieren.

„Ihre Mutter hat Recht. Hier in Hamburg haben Sie doch alles, was Sie zu einem guten Leben brauchen. Wissen Sie, dass ich oft Heimweh hatte? Ich sehnte mich nach einer gemütlichen warmen Stube. Wie fehlten mir liebe Angehörige, die mich pflegten, wenn ich krank war!“

Die Affenpfote (3.)**Te295a3**

„Aber Sie haben doch so viele interessante Dinge gesehen, Sie haben fremde Menschen kennen gelernt und spannende Erlebnisse gehabt. Das will ich doch auch.“

„Junger Mann, wenn ich Sie wäre, würde ich bei Vater und Mutter bleiben. Ich will Ihnen mal was sagen. Ich habe in der Fremde sehr viel Trauriges erlebt und schreckliche Dinge ansehen müssen.“

Er will sein volles Glas an seinen Mund führen, besinnt sich aber und stellt das Glas wieder hin.

„Ja, irgendwie begreife ich Herbert“, mischt sich Herr Krüger wieder ins Gespräch. „Wo du doch so viel Interessantes erzählt hast. Wie war das eigentlich mit dieser Affenpfote, die du einmal kurz erwähnt hast?“

„Ach. Da war nichts“, sagt Maurer, „nichts Wichtiges.“

„Affenpfote?“, fragt Frau Krüger interessiert.

„Los, Herr Maurer, erzählen Sie doch“, bittet Herbert.

Alfred Maurer nimmt sein Glas in die Hand. Er schaut es lange an. Endlich nimmt er einen Schluck Rum. Dann sucht er in seinen Hosentaschen. Die Familie Krüger schaut ihm interessiert zu, als er

Alfred Maurer, der Gast der Familie Krüger, zeigt eine Affenpfote. Diese Affenpfote soll magische Kräfte haben.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten.)

ein kleines, graues Ding hervorzieht und es auf den Tisch legt.

„Was ist denn das?“, fragt Frau Krüger aufgeregt.

Alfred Maurer sagt eine Weile nichts.

Herbert nimmt das schmutzige kleine Ding vorsichtig in die Hand und betrachtet es.

„Nun, Fred“, sagt Herr Krüger, „verrat uns doch, wozu das Ding gut sein soll.“

„Das ist eine kleine Pfote“, erklärt Maurer, „eine Affenpfote.“

Herbert beginnt zu lachen. „Warum, Herr Maurer, tragen Sie denn eine Affenpfote mit sich herum?“, fragt er.

„Nun, wissen Sie, diese Affenpfote hier hat magische Kräfte“, antwortet der alte Seemann ruhig.

Herbert lacht, doch Alfred Maurer sagt ernst: „Junger Mann, lachen Sie bloß nicht. Wissen Sie, ich bin in meinem Leben weit herumgekommen und habe viel gesehen und viel erlebt. Auch viel Eigenartiges und Unerklärliches.“

Er macht wieder eine längere Pause.

Die Affenpfote (4.)**Te295a4**

Alfred Maurer nimmt einen Schluck Rum und sagt: „Diese Affenpfote kann Eigenartiges und Unerklärliches. Ein alter Inder gab die Pfote einem Freund von mir. Dieser Freund arbeitete auf dem gleichen Schiff wie ich. Die Pfote hat magische Kräfte. Sie kann drei Menschen drei Wünsche erfüllen.“

„Na, das ist eine wunderbare Sache!“, ruft Herbert erfreut.

„Leider“, seufzt Alfred Maurer, „leider bringen diese drei Wünsche kein Glück. Denn der alte Inder wollte uns etwas lehren. Er wollte uns zeigen, dass es nicht gut ist, wenn der Mensch sein Schicksal beeinflussen will.“

Eine kurze Zeit ist es still im Wohnzimmer der Familie Krüger. Dann sagt Alfred Maurer noch: „Und der dritte und letzte Wunsch meines Freundes war, zu sterben.“

Herr und Frau Krüger fühlen sich ein wenig unbehaglich, aber Herbert fragt eifrig: „Und? Starb er?“

„Ja“, antwortet Alfred Maurer leise, „er starb. Er hatte keine Familie. Nach seinem Tod erhielt ich als sein bester Freund seine Sachen. Er hatte mir schon vorher von der

Affenpfote erzählt. Nun fand ich diese Affenpfote bei seinen Sachen.“

Die Affenpfote kann drei Menschen je drei Wünsche erfüllen. Einem Matrosen wurden drei Wünsche erfüllt, die ihn aber nicht glücklich machten. Auch Alfred Maurer hatte seine drei Wünsche. Er musste aber bitter bezahlen dafür.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

„Was waren denn seine ersten beiden Wünsche gewesen?“, will Herbert wissen.

„Was hat er sich herbeigezaubert?“

„Das weiß ich nicht. Das wollte er mir nicht sagen“, antwortet der alte Seemann.

Wieder ist es still im Wohnzimmer der Familie Krüger. Dann sagt Herbert: „Und Sie, Herr Maurer, haben Sie Ihre drei Wünsche gehabt?“

„Ja, die hatte ich“, sagt Alfred Maurer leise. „Ich war jung“, erklärt er, „ich wollte vieles – ein schnelles Auto, viel Geld...“

Der alte Seemann sagt eine Zeit lang nichts mehr. Mit Mühe erzählt er dann: „Meine Frau und mein kleiner Sohn starben bei einem Unfall in diesem Auto. Und ohne meine beiden Lieben hatte das Geld dann keinen Sinn mehr. Ich wollte es loswerden. Ich gab es für unsinnige Dinge aus und verlor es beim Glücksspiel.“

Lange bleibt es still.

Die Affenfote (5.)**Te295a5**

Die Krügers schauen in das traurige Gesicht des alten Seemannes. Dann sagt Herr Krüger: „Warum bloß trägst du die Affenfote noch mit dir herum? Gib sie doch jemandem! Für dich ist das Ding doch wertlos!“

„Wie kann ich sie jemandem geben?“, fragt Alfred Maurer leise. „Diese Affenfote bringt doch Unglück!“

„Nun, gib sie doch mir“, sagt Herr Krüger, „vielleicht ist es diesmal anders und die Affenfote bringt Glück.“

„Nein“, sagt Alfred Maurer, erhebt sich und geht auf den großen eisernen Ofen in der Ecke des Wohnzimmers zu, wo man das Feuer prasseln hört. „Du bist mein Freund. Dir will ich sie nicht geben. Ich will nicht, dass du unglücklich wirst. Die Affenfote hat genug Unheil gebracht.“ Er öffnet das kleine Tor des Ofens und will die Affenfote ins Feuer werfen. Doch Herr Krüger hält seinen Arm zurück und nimmt ihm die Affenfote aus der Hand.

„Wenn du sie schon nicht mehr willst, dann will ich sie“, ruft er aufgeregt.

„Auf deine Verantwortung“, sagt Alfred Maurer, „aber ich habe dich gewarnt.“

Herr Krüger hält die Pfote vorsichtig zwischen zwei Fingern und betrachtet sie, halb mit Furcht, halb mit Neugier.

Dann sagt Alfred Maurer noch einmal: „Diese Affenfote bringt Unglück. Überleg dir gut, was du damit machst. Ich bitte dich, sie fortzuwerfen.“

Nur zögernd gibt Maurer die Affenfote den Krügers. Wenn sie sich schon was wünschen wollen, dann sollte es etwas Vernünftiges sein.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Doch sein Freund hört nicht zu, sondern fragt: „Wie mache ich es?“

Nun mischt sich auch Herbert wieder ins Gespräch: „Ja, Vater, wünsch du dir doch auch mal was!“ Er lacht.

Etwas unsicher meint Frau Krüger: „Für den Haushalt hätten wir schon noch einiges nötig...“

„Wenn ihr euch schon was wünscht, dann muss es etwas Vernünftiges sein“, warnt der alte Seemann. „Überlegt gut, was ihr euch wünscht. Zum Wünschen hält man die Affenfote mit der Hand hoch und sprich den Wunsch laut aus. Aber ich sag es dir nochmals, mein lieber Freund, das machst du...“

Herr Krüger unterbricht seinen Freund: „Ich weiß, ich weiß, das mache ich auf eigene Verantwortung.“

„Vater wird schon vorsichtig sein. Das ist er nämlich immer“, sagt Herbert. Seine Mutter muss ihm da beipflichten.

Die Affenpfote (6.)**Te295a6**

Frau Krüger steht auf und will in die Küche gehen, um das Abendbrot zu richten.

Herr Krüger schaut seine Frau an und sagt: „Du musst mir sagen, was ich wünschen soll. Geld haben wir immer zu wenig.“

Frau Krüger lacht. Dann denkt sie eine Weile nach und sagt: „Langsam beginne auch ich mein Alter zu spüren. Der Haushalt gibt mir viel Arbeit. Ich könnte vier statt bloß zwei Hände gebrauchen. Ja, bitte doch die Pfote, mir vier Hände zu geben.“

„Gute Idee“, meint Herr Krüger, nimmt die Affenpfote in die rechte Hand und hält sie hoch. Frau Krüger und ihr Sohn blicken erwartungsvoll auf das kleine schmutzige Ding. In dem Augenblick als Herr Krüger seinen Mund öffnet, um seinen Wunsch zu sagen, schreit Alfred Maurer: „Nein! Mach das bloß nicht!“

Das Gesicht des alten Seemannes ist grau geworden. Er zittert. Frau Krüger und ihr Sohn lachen kurz, doch Her Krüger wird nachdenklich, weil sein Freund solche Angst hat. Er kann sich nicht erinnern, dass Alfred früher ängstlich gewesen ist. Und das gibt ihm nun schon zu denken.

Achselzuckend steckt er die Affenpfote in seine Hosentasche und sagt: „Lasst uns

Scherzend diskutieren die Krügers, was sie sich wünschen könnten. Fred Maurer bleibt ernst und mahnt, vernünftig zu sein. Dann genießen die Krügers und der Gast das Abendessen. Die Affenpfote ist schon fast vergessen. Es wird Mitternacht. Alfred Maurer verabschiedet sich.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

endlich essen.“

„Gute Idee“, meint Frau Krüger und begibt sich in die Küche. Herbert hilft ihr, das Essen aufzutragen.

Sie setzen sich an den Tisch. Frau Krüger ist eine gute Köchin. Vor allem dem alten Seemann schmeckt es. Und während sie essen, erzählt er noch weitere Geschichten aus seinem abenteuerlichen Leben. Die vier Leute verbringen einen angenehmen Abend. Bis zum Nachtisch ist die Geschichte mit der Affenpfote schon fast vergessen. Sie trinken noch Kaffee, und Herbert stellt immer wieder Fragen über Asien. Auch er will einmal große Reisen unternehmen.

Als Alfred Maurer endlich aufsteht, um sich von der Familie zu verabschieden, geht es bereits gegen Mitternacht.

Die Affenfote (7.)**Te295a7**

„Danke für den netten Abend“, sagt Alfred Maurer, als er sich den Mantel anzieht. Und zu Frau Krüger sagt er: „Danke vielmals für das ausgezeichnete Essen. Sie sind eine erstklassige Köchin.“

„Auch für uns war es ein netter Abend“, antwortet Frau Krüger. „Ihre Erzählungen haben uns sehr interessiert. Wissen Sie, unser Leben ist halt nicht so spannend. Wir haben das Geld nicht, um große Reisen zu machen. Aber wir hören gern Geschichten aus fernen Ländern. Kommen Sie uns doch wieder einmal besuchen! Sie sind jederzeit herzlich willkommen.“

Alfred Maurer knöpft seinen Mantel zu. Die Krügers begleiten ihn bis zur Haustür. Er drückt allen die Hand und verschwindet dann in der kalten, regnerischen Nacht.

Es ist Mitternacht. Die Krügers sitzen noch eine Weile im Wohnzimmer und reden über die Erzählungen des alten Seemannes.

Herr Krüger sagt: „Indien, China, Japan! Welch wunderbare Länder! Welch wunderbare Geschichten! Das ist wirklich ein interessanter Abend gewesen.“

Frau Krüger will gerade aufstehen, um ein paar Sachen in der Küche zu bringen, als Herbert sagt: „Da werde ich nächstes

Jahr auch hingehen. Wenn das Reisen nur nicht so teuer wäre!“

„Oh, Herbert, bleib doch in Hamburg, hier bei uns. Alfred Maurer hat in Asien gefährliche Abenteuer erlebt. Ich will nicht, dass dir etwas zustößt“, sagt Frau Krüger.

Doch Herbert lacht: „Weißt du, Mutter, wenn Maurers gefährlich Abenteuer so wahr sind wie die Geschichte von der Affenfote, dann kann mir in Asien nichts geschehen. Eine kleine schmutzige

Nachdem Alfred Maurer gegangen ist, plaudern die Krügers noch ein wenig über die Erzählungen des alten Seemannes. Dabei erinnern sie sich an die Affenfote mit den magischen Kräften.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Affenfote soll magische Kräfte haben? Glaubst du das wirklich? Na, immerhin war es eine gute Geschichte.“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht“, sagt Herr Krüger ruhig, „es geschieht Unerklärliches auf dieser Welt. Vielleicht ist doch etwas Wahres an der Geschichte.“

Frau Krüger sieht ihren Mann an und fragt: „Du hast ihm doch nicht etwa Geld für diese Affenfote gegeben?“ Als ihr Mann mit einer Antwort zögert, ruft sie: „Wir können doch nicht einfach so Geld zum Fenster rauswerfen!“

Die Affenpfote (8.)**Te295a8**

„Also, das ist so“, versucht Herr Krüger zu erklären, „ich gab ihm nur ganz wenig Geld. Zuerst wollte er überhaupt nichts, sondern warnte mich nur immer wieder.“

Frau Krüger ist jetzt richtig zornig über ihren Mann, weil der so leichtfertig Geld verschwendet. Doch Herbert beruhigt sie:

„Geld ist doch absolut kein Problem mehr für euch. Denn ihr habt ja jetzt die Affenpfote. Ihr werdet reich und glücklich sein. Los, Vater, wünsch dir was! Am besten ganz viel Geld!“

Herr Krüger nimmt die Pfote langsam aus seiner Hosentasche. Dann sagt er: „Nun, Herbert, was soll ich mir wünschen? Eigentlich habe ich doch alles, was ich brauche. Ich habe eine liebe Frau, ich habe dich. Wir haben eine gemütliche Wohnung und jeden Tag zu essen. Sogar sehr gutes Essen, denn deine Mutter kocht wirklich gut!“

„Ach, Vater, du hast dein ganzes Leben lang hart gearbeitet, und jetzt kannst du dir nicht mal einen rechten Urlaub leisten. Und ich möchte ja so gern mal nach Asien, nach Indien, China, Japan. Vorwärts, Vater, wünsche dir zwanzigtausend Euro, und wir leisten uns eine Weltreise, du, Mutter und ich.“

Als Herbert schweigt, ist es ganz still im Wohnzimmer. Leise hört man die

Man könnte mit der Affenpfote vielleicht Geld herzaubern. Sie versuchen es. Während Herr Krüger den Wunsch ausspricht, scheint sich die Affenpfote in seinen Händen zu bewegen.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Regentropfen am Fenster. Eine Minute lang denkt Herr Krüger nach. Seine Frau schaut ihn erwartungsvoll an. „Naja, wenn Herbert meint, es könne nicht schaden, so versuche es doch.“

Herr Krüger nimmt die Affenpfote in die rechte Hand und hält sie zögernd hoch. Dann sagt er langsam und deutlich: „Ich wünsche mir zwanzigtausend Euro.“

Plötzlich stößt er einen kurzen Schrei aus und lässt die Pfote fallen.

Herbert schaut seinen Vater erstaunt an. „Was ist denn los, Vater? Was hast du?“ Herr Krüger ist ganz bleich geworden. Er stottert: „Die Pfote, sie hat sich bewegt. Die Affenpfote hat sich bewegt.“

Sie schauen auf das kleine graue Ding, das jetzt am Boden liegt. Aber nichts bewegt sich. Lange Zeit spricht niemand. Die Regentropfen sind lauter geworden und man hört jetzt den Wind heulen.

Die Affenfote (9.)**Te295a9**

Die Krügers warten schweigend. Die Wohnstube ist nicht mehr warm und gemütlich. Endlich sagt Frau Krüger: „Es ist kalt geworden. Ich gehe ins Bett.“

Herr Krüger und sein Sohn bleiben schweigend in den Lehnstühlen sitzen. Dann sagt Herbert: „Ich denke, ich gehe nun auch schlafen. Ich habe morgen einen anstrengen Tag auf den Docks. Wir laden viele Container ab. Da muss ich einen klaren Kopf haben, damit kein Unfall geschieht. Vielleicht findest du die zwanzigtausend Euro in einem Sack unter deinem Bett.“

Herbert lacht leise und verlässt das Wohnzimmer.

Herr Krüger sitzt noch lange im kalten Wohnzimmer. Der Regen rinnt an den Fensterscheiben herunter. Manchmal sieht es so aus, als würden große Gesichter hereinschauen. Herr Krüger starrt auf die nassen Scheiben. Wie Affengesichter, denkt er. Richtig unheimlich. Endlich steht Herr Krüger auf und geht schlafen.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne ab und zu durch den Nebel. Herr Krüger fühlt sich wieder besser. Er lächelt seine Frau und seinen Sohn an. Sie sitzen gemütlich um den Tisch, genießen das

Frühstück und besprechen den Tag. Die Affenfote liegt auf einem Tischchen neben dem Fenster. Niemand schaut sie an und niemand denkt an sie.

„Ich gehe dann gleich auf den Markt einkaufen“, sagt Frau Krüger, damit wir am Abend etwas Gutes essen können. Kommst du mit?“, fragt sie ihren Mann.

„Nein“, sagt Herr Krüger, „ich will mir

Krügers haben sich 20 000 € gewünscht, aber es scheint vorerst nichts zu geschehen. Am nächsten Tag denken sie kaum noch an die Affenfote. Herbert hat einen schweren Arbeitstag im Hafen vor sich.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

heute einen ruhigen Morgen machen und ein Buch über Asien lesen.“

„Nun“, meint Herbert, „ich hingegen werde heute keinen ruhigen Tag verbringen. Montags gibt es immer viel Arbeit auf den Docks. Es sind Schiffe aus Indien angekommen. Die Container müssen alle abgeladen werden. Hoffentlich schaffen wir das mit unseren alten Kränen. Ich freue mich auf ein gutes Abendbrot, Mama. Ich werde großen Hunger haben. Und nachher werde ich dann bestimmt früh ins Bett gehen. Es ist gestern sehr spät geworden.“

Die Affenfote (10.)**Te295a9**

„Heute Abend wird es bestimmt keine Geschichten von Affenfoten geben“, sagt Frau Krüger. „Wie konnten wir bloß so einen Unsinn glauben? Geld können wir zwar schon brauchen, doch wie soll eine Affenfote uns Geld geben? Ich weiß dafür jetzt, wie unser Rum verschwinden kann.“

Herbert schaut auf seine Uhr. „Ach, es ist höchste Zeit, mein Bus fährt gleich. Vielleicht bringt euch der Postbote ein dickes Kuvert mit zwanzigtausend Euro. Damit kannst du toll einkaufen. Vergesst aber nicht, mir auch etwas vom Geld abzugeben.“ Herbert steht lachend auf, zieht seinen Mantel an, verabschiedet sich und verlässt die Wohnung.

„Ihr lacht mich jetzt zwar aus“, sagt Herr Krüger, mehr für sich, „trotzdem... Alfred Maurer ist mein Freund, und er glaubt, dass die Geschichte wahr ist. Wieso sollte er lügen?“

Frau Krüger steht am Fenster und schaut ihrem Sohn nach, wie er zur Bushaltestelle geht. Die Sonne zeigt sich nicht mehr, es ist grau draußen und plötzlich beginnt Frau Krüger zu frieren. Herr Krüger, der sie anschaut, fragt: „Ist dir nicht wohl? Hast du etwas?“

„Nein, nein. Ich habe bloß an gestern Abend gedacht. Dein Freund hat viel getrunken. Und diese Geschichte mit der Affenfote. Ich weiß nicht...“

Herbert geht zur Arbeit. Der Postbote bringt kein Geld. Trotzdem denkt Herr Krüger, dass die Geschichte von der Pfote wahr sein könnte.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Später am Vormittag kommt der Postbote. Er bringt zwei Briefe. Eine Rechnung und eine Todesanzeige. Natürlich keinen Umschlag mit Geld.

„Ich kann mir Herberts spöttische Bemerkungen gut vorstellen“, seufzt Frau Krüger, als sie die beiden Briefe in eine Schublade legt.

Am Nachmittag kommen dann die alten Leute wieder auf das Thema Geld zu sprechen. „Weißt du, so zwanzigtausend Euro könnten wir natürlich schon brauchen“, sagt Frau Krüger zu ihrem Mann. „Ich meine, nicht nur für Reisen nach Asien, sondern auch fürs Essen, für neue Möbel. Es ist alles so teuer geworden.“

„Aber“, sagt Herr Krüger, das Geld ist ja nicht gekommen. Lass uns die Sache mit der Affenfote vergessen!“

Die Affenfote (11.)**Te295a11**

„Trotzdem“, sagt er nach einer Weile,
„das Ding hat sich in meiner Hand bewegt.
Ich bin sicher, die Affenfote bewegte
sich. Alfreds Geschichte ist wahr!“

„Auch du hast viel Rum getrunken“, sagt
Frau Krüger. „Wahrscheinlich hast du dir
das nur eingebildet.“

„Nein“, schreit Herr Krüger, „das Ding
hat sich bewegt. So glaub mir doch!“

„Denkst du, auch Herbert glaubt...“ Frau
Krüger spricht nicht weiter, denn durchs
Fenster hat sie einen dunkel gekleideten
Herrn gesehen, der kurz vor der Haustür
stehen bleibt, auf die Namensschilder
neben den Klingelknöpfen schaut, zögernd
weiter geht und dann wieder stehen bleibt.
„Was ist denn los?“ fragt Herr Krüger.

„Unten vor der Haustür ist ein Mann, ein
dunkel gekleideter Mann. Ich habe ihn
noch nie gesehen. Ob der zu uns will?
Nein, jetzt geht er weg!“

„Komm, setz dich wieder“, bittet Herr
Krüger seine Frau. Doch Frau Krüger hört
nicht hin. „Nein“, sagt sie, „er geht nicht.
Er kommt wieder zurück. Ich glaube, er
will zu uns.“

Plötzlich ist Frau Krüger ganz aufgeregt.
„Du, der will zu uns. Er schaut zu unserer
Wohnung hoch. Jetzt geht er zu den

Klingeln.“ Frau Krüger zittert vor
Aufregung und sagt: „Vielleicht bringt er
das Geld!“

Ein fremder Mann besucht die Krügers.
Er ist Anwalt und kommt im Auftrag der
Firma, bei der Herbert arbeitet. Ob er
wohl die zwanzigtausend Euro bringt?

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Noch bevor es geläutet hat, öffnet Frau
Krüger die Wohnungstür und sieht den
Fremden im Treppenhaus stehen. Dieser
sagt: „Guten Abend, ich suche Herrn und
Frau Krüger. Wissen Sie etwa...“

„Ich bin Frau Krüger. Wie kann ich
Ihnen behilflich sein?“

Der Fremde zögert mit einer Antwort.
Dann sagt er: „Frau Krüger, ich bin
Anwalt. Ich arbeite für Fassmann &
Packer, Transporte. Die Firma...“

Herbert arbeitet bei Fassmann & Packer.
Er ist im Hafen für das Ausladen der
Container verantwortlich. Frau Krüger
bittet den Anwalt in die Wohnung.
Erstaunt schaut Herr Krüger den Fremden
an, der jetzt verlegen im Wohnzimmer
steht. Vielleicht bringt er das Geld, denkt
Herr Krüger.

„Sind Sie Herr Krüger?“, fragt der
Fremde. Er weiß nicht, ob er den alten
Leuten die Hand geben soll oder nicht.

Die Affenfote (12.)**Te295a12**

Der Anwalt sagt langsam: „Ich komme im Auftrag von Fassmann & Packer, der Firma ihres Sohnes.“

Auch Frau Krüger denkt plötzlich an die zwanzigtausend Euro. Doch sie fragt sich: Warum schaut der bloß so unglücklich drein? Frau Krüger hat plötzlich Angst.

„Aber setzen Sie sich doch!“, bittet Herr Krüger, doch seine Frau kann nicht warten.

„Was ist denn los? Ist etwas passiert? Ist etwas mit Herbert?“, schreit Frau Krüger.

Der Anwalt sieht die alten Leute nicht an. Er schaut auf den Boden.

„Bitte, sagen Sie uns doch...“, Herr Krügers Stimme zittert.

„Es tut mir schrecklich Leid...“ sagt der Anwalt. Und nach einer Pause fügt er hinzu: „Wir hatten heute Morgen beim Ausladen der Container einen schrecklichen Unfall.“

„Ist Herbert etwas passiert?“, schreit Frau Krüger. „So sagen Sie doch endlich, was los ist.“

„Nun...“, begann der Anwalt langsam.

„Ist Herbert im Krankenhaus?“, fragt Frau Krüger.

„Ja, aber...“ Der Anwalt schaut in das Gesicht von Frau Krüger und weiß nicht, was er sagen soll.

Da fragt Herr Krüger langsam und ruhig: „Ist er tot? Ist unser Herbert tot?“

Der Mann teilt Herrn und Frau Krüger mit, dass ihr Sohn Herbert bei einem Unfall ums Leben gekommen ist. Ein Container stürzte herunter und zerquetschte Herbert.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

„Tot!“, schreit Frau Krüger. „Bitte, nein! Sagen Sie, dass er nicht tot ist. Nicht unser Herbert.“

Doch wie die alten Leute das Gesicht des Anwalts sehen, wissen sie genau, dass ihr einziger Sohn tot ist.

Die alte Frau beginnt zu weinen und ihr Mann legt seine Arme um sie. Der Anwalt der Firma Fassmann & Packer steht eine Weile still daneben. Dann sagt er: „Ein Container hing schräg am Kran. Ein Seil war gerissen. Ihr Sohn hielt sich entgegen den Vorschriften im Gefahrenbereich auf. Dann riss auch das zweite Seil und der Container stürzte zu Boden. Herr Krüger wurde von den 40 Tonnen zerquetscht. Es tut mir so Leid.“

Die Affenfote (13.)**Te295a13**

Ein paar Minuten bleibt es im Wohnzimmer ganz still. Dann sagt Frau Krüger leise: „Unser Sohn ist tot. Wir werden ihn nie mehr sehen. Was werden wir ohne ihn tun?“

Herr Krüger sagt: „Er war unser Sohn. Wir liebten ihn.“

Dann fragt Frau Krüger den Anwalt: „Können wir zu unserem Sohn gehen? Können wir ihn sehen? Bitte, bringen Sie uns hin. Ich möchte meinen Sohn sehen.“

Schnell sagt der Anwalt: „Nein! Es ist besser, wenn Sie ihn nicht sehen. Sie würden ihn nicht erkennen. Gehen Sie nicht ins Krankenhaus!“

Der Anwalt geht jetzt hinüber zum Fenster, damit er die alten Leute nicht ansehen muss. So bleibt er Weile stehen. Dann sagt er: „Da gibt es noch etwas. Ihr Sohn hat sechs Jahre für Fassmann & Packer gearbeitet. Er hat gut gearbeitet. Die Firma möchte Ihnen in diesen schweren Zeiten helfen.“

Er macht eine Pause und legt dann einen Umschlag auf den Tisch. „Nehmen Sie bitte diesen Scheck entgegen.“

„Wie viel?“, stößt Herr Krüger hervor, wartet aber nicht auf eine Antwort, sondern reißt den Umschlag mit zitternden

Händen auf. Mit dickem, schwarzem Stift steht auf dem Scheck geschrieben: „**Zwanzigtausend Euro**“.

Der Friedhof Ohlsdorf liegt vier Kilometer vom Hamburger Stadtteil Altona, wo die Krügers wohnen. In einer

Krügers werden Ihren Sohn nie mehr sehen. Von der Firma Ihres Sohnes erhalten sie zwanzigtausend Euro. Herbert wird begraben. Traurig geht das Leben der Krügers weiter.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Gräberreihe bei alten Bäumen wird Herbert begraben.

Nach der Beerdigung kehren die alten Leute in ihre Wohnung zurück, die ihnen jetzt traurig, dunkel und leer erscheint. Das Leben scheint keinen Sinn mehr zu machen. Die Zeit vergeht. An manchen Tagen sprechen die alten Leute überhaupt nichts, weil es nichts zu sagen gibt. Worüber wollen sie sprechen, wenn sie nicht über Herbert sprechen können?

Einige Wochen später, in einer dunkeln Dezembernacht, steht Frau Krüger auf, weil sie nicht schlafen kann. Sie sitzt am Fenster, so, wie sie früher immer auf Herbert wartete. Dazu weint sie leise.

Ihr Mann hört sie und ruft: „Komm zurück ins Bett. Du erkältest dich.“

Die Affenpfote (14.)	Te295a14
-----------------------------	-----------------

„Meinem Sohn ist es jetzt kälter, draußen auf dem kalten Friedhof“, sagt sie und bleibt am Fenster.

Herr Krüger schreckt aus dem Halbschlaf auf, als er seine Frau plötzlich laut rufen hört: „Die Pfote! Die Pfote!“

Dann steht Frau Krüger am Bett und ruft: „Die Affenpfote!“ Herr Krüger hat sich im Bett aufgerichtet und fragt mit zitternder Stimme: „Was gibt es? Was ist los?“

Und er denkt: Warum ist sie so aufgeregt. Was ist mit der Affenpfote?

Das Gesicht von Frau Krüger leuchtet weiß im Dunkel der Nacht, als sie ihrem Mann sagt: „Wo ist sie? Ich will sie. Gib mir die Affenpfote! Bitte!“

„Was willst du?“, fragt Herr Krüger.

„Die Affenpfote will ich. Wo ist sie denn?“ Frau Krüger ist jetzt ganz aufgeregt. „Ich will sie! Du hast sie. Gib sie mir!“

„Was?“, fragt Herr Krüger.

„Ich will die Affenpfote. Wo ist sie? Sag es mir!“, bittet die Frau.

„Sie liegt neben dem Ofen im Wohnzimmer. Warum? Was willst du mit ihr?“, fragt ihr Mann.

Frau Krüger beginnt zu lachen und zu weinen. „Wir haben doch noch zwei Wünsche“, schreit sie. „Wir haben erst

einen gehabt, aber es gibt noch zwei mehr!“

„Nein, bloß das nicht!“, ruft Herr Krüger.

„Ein Unglück ist genug!“

Mit Hilfe der Pfote will Frau Krüger ihren Sohn zurück. Herr Krüger ist entsetzt.

<i>(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)</i>

Aber Frau Krüger hört nichts. „Schnell, geh und hole die Pfote. Wir wünschen uns unseren Sohn zurück.“

„Nein!“, schreit Herr Krüger, „du bist verrückt.“

„Hol sie endlich! Hol sie! Hol sie doch!“ Frau Krüger spricht jetzt wirklich wie eine Irre.

Herr Krüger versucht, sie zur Vernunft zu bringen. „Denk doch, unser Sohn lag eine halbe Stunde lang zerdrückt unter einem vierzig Tonnen schweren Container. Sie wollten ihn uns nicht zeigen. Willst du jetzt, fast einen Monat später, die zerquetschte Leiche sehen?“

Doch Frau Krüger antwortet: „Ja, das will ich. Ich will ihn wieder sehen. Er ist mein Sohn. Ich habe keine Angst vor ihm!“

„Du willst nicht verstehen“, sagt Herr Krüger traurig. Er geht dann aber doch ins Wohnzimmer.

Die Affenpfote (15.)**Te295a15**

Herr Krüger streckt die Hand nach der Pfote aus, berührt sie kurz, zieht aber die Hand schnell wieder zurück. „Nein“, denkt er, „ich will unseren Herbert so in Erinnerung behalten, wie er vor dem Unfall war. Ich will sein Gesicht nicht als unförmiges Stück Fleisch vermischt mit Knochensplintern sehen.“ Dann denkt er an seine Frau. Er nimmt die Pfote vorsichtig in die Hand und kehrt ins Schlafzimmer zurück. Seine Frau wartet aufgeregt. Sie ruft: „Schnell, wünsche! Wünsche Herbert zurück!“

Herr Krüger schaut auf die Pote in seiner Hand und sagt: „Ich kann nicht. Denk daran, Herbert wurde total zerquetscht.“

Nun schreit Frau Krüger wieder: „Sag deinen Wunsch! Wünsch Herbert zurück! Ich habe doch nicht Angst vor meinem eigenen Sohn.“

Müde und traurig hält Herr Krüger die Affenpfote in die Höhe. Dann sagt er langsam: „Ich wünsche, dass unser Sohn Herbert zu uns zurückkehrt.“

Er lässt die Pfote auf den Boden fallen. Dann setzt er sich auf einen Stuhl neben dem Bett und bleibt lange Zeit regungslos sitzen. Frau Krüger hat sich auf einen Stuhl neben dem Fenster gesetzt. Lange

Zeit sitzt sie dort und schaut auf die leere Straße hinunter, die von einer

Frau Krüger will unbedingt, dass ihr Mann ihren Sohn zurück wünscht. Nur ungern nimmt Herr Krüger die Affenpfote wieder in die Hand und spricht den Wunsch. Vorerst geschieht nichts. Da hört man plötzlich Geräusche vor der Haustür.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

Straßenlaterne schwach beleuchtet wird. Nichts geschieht. Die Affenpfote hat versagt.

„Gott sei Dank“, murmelt Herr Krüger und legt sich ins Bett. Seine Frau legte sich neben ihn. Sie knipsen das Licht aus.

Aber sie schlafen nicht. Sie warten und horchen. Im Haus wohnen nur noch zwei alte Frauen, die sicher längst schlafen, und eine weitere Wohnung steht leer. Ab und zu hört man das Holz knarren. Selten fährt ein Auto oder ein Motorrad in der Nähe vorbei. Plötzlich hört Herr Krüger das Tor zum Vorgarten. Ganz langsam und leise quietscht es. Dann ist ein schleppendes Kratzen zu hören.

Herr Krüger steht auf und eilt zum Fenster. Doch der Schein der Straßenlampe ist zu schwach, um den Vorgarten zu erhellen. Auch vom Fenster im Wohnzimmer aus kann Herr Krüger nichts sehen.

Die Affenfote (16.)**Te295a16**

„Was ist?“, ruft Frau Krüger und setzt sich im Bett auf.

„Nichts, es ist nichts“, ruft Herr Krüger, doch jetzt vernimmt er kratzende Geräusche an der Eingangstür. Und dann hört man ganz deutlich, dass jemand versucht, die Haustür zu öffnen. „Es ist Herbert, es ist Herbert!“, ruft Frau Krüger laut. „Geh ihm öffnen. Er hat doch keinen Schlüssel.“

Die Haustüre ist nachts immer verschlossen, Herbert hat seinen eigenen Schlüssel gehabt. Aber ins Grab hat er ihn ja nicht mitgenommen, denkt Herr Krüger entsetzt.

„Wo ist der Hausschlüssel?“, schreit Frau Krüger aufgeregt. Herr Krüger ist im Schlafzimmer. Er kriecht am Boden herum und sucht etwas anderes.

Jetzt klingelt es. Zuerst nur einmal, fast zaghaft, dann noch einmal und noch einmal, dann drückt jemand andauernd auf den Klingelknopf. Dazu hört man ein Klopfen und Klatschen an der Haustür. Es klingt, wie wenn jemand immer heftiger mit der flachen Hand an die Türe schlägt.

Frau Krüger hat den Schlüsselbund gefunden und eilt damit die Treppe

hinunter. Jetzt steht sie an der Haustür, auf der jemand wie wild herumschlägt. In

Auch Frau Krüger hört die Geräusche vor der Haustür. Sie denkt, dass sei Herbert. Jetzt klingelt jemand wie irr. Frau Krüger schließt die Tür auf. Inzwischen nimmt Herr Krüger die Affenfote nochmals in die Hand und spricht einen weiteren Wunsch aus, genau in dem Augenblick, als Frau Krüger die Tür öffnet. Es ist niemand im Vorgarten zu sehen.

(Vorlesezeit für diese Seite: 4 Minuten)

der Aufregung kann sie den richtigen Schlüssel nicht gleich finden.

„Warte doch, Herbert, ich öffne sofort“, ruft sie.

Inzwischen hat Herr Krüger die Affenfote gefunden. Sie war unter das Bett gerollt. Er nimmt sie in seine rechte Hand, hält sie hoch und spricht seinen dritten und letzten Wunsch.

Das Klingeln und Schlagen hört sogleich auf. Von der Haustür her erklingt dann ein langer und trauriger Schrei. Herr Krüger eilt hinunter zu seiner Frau. Sie steht in der Haustür und schaute in den nur schwach beleuchteten Vorgarten. Der Vorgarten ist leer.

Es befindet sich niemand dort.

ENDE